Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 18

Artikel: Blütenstaub und Sonnenflecken
Autor: W.A.Rn.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407946

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von den schweizerischen Diözesen wurde die Neuorganisation des Bistums Basel durch das Konkordat von 1821, die des Bistums St. Gallen durch das Konkordat von 1845 geregelt. Von neueren Konkordaten sind vorzüglich zu nennen das spanische von 1851 und das österreichische von 1855; beide den römischen Forderungen viel nachgebend; das österr. Konkordat, in seinen wichtigen Bestimmungen bereits vorher mehrfach von Staatsgesetzen durchbrochen, ward 1870 einseitig von Staats wegen formell gekündigt und die Verhältnisse der katholischen Kirche wurden durch Staatsgesetze geregelt.

Endlich hat der römische Stuhl noch mit einer Anzahl von mittel- und südamerikanischen Staaten Konkordate abgeschlossen (Costaria 1853, Guatemala 1853, Haiti 1860, Honduras 1861, Ecuador 1862, Venezuela 1862, Nicaragua 1862, San Salvador 1862), welche ausnahmslos den römischen Ansprüchen günstig sind.

Prinzipiell sind vom Standpunkt der modernen Staatsanschauung aus die Konkordate zu verwerfen, da der souveränen Stellung der Staatsgewalt nur die einseitige gesetzliche Regelung auch der kirchlichen Verhältnisse der katholischen Untertanen entspricht und bei grundsätzlicher Ablehnung der staatlichen Ueberordnung seitens der katholischen Kirche eine prinzipielle Vereinbarung des Staatskirchenrechtes immer nur zu dem Erfolge führen muss, und erfahrungsgemäss auch führt, dass der Staat wesentlicher Souveränitätsrechte zugunsten der Kirchenfreiheit sich entäussert.

Mit gutem Grund ist seit dem Umsturz, also nach dem Weltkrieg, der eine revolutionäre Umwälzung aller Staaten mit sich gebracht hat, die katholische Kirche bestrebt, mit den Staatsregierungen wieder Konkordate abzuschliessen, jene Kirche, die immer dann mit Konkordaten hervortritt, wenn die Reaktion wieder stark genug geworden, um dem Volke jene Rechte zu nehmen, welche es in jahrzehntelangem Kulturkampf und vielfach auf Barrikaden erobert hatte.

Da es so wenig oder fast keine Monarchen gibt, hinter welchen sich der päpstliche Stuhl stellen kann, nützt man in jesuitischer Form und nach dem Grundsatz: «Der Zweck heiligt die Mittel» die Konstellation der politischen Wahlen und die Stärke der politisch rechtsstehenden Parteien aus, um hauptsächlich auf demGebiete der Schule ein Konkordat abzuschliessen, d. h. die Erziehung der Jugend wieder in die Hand zu bekommen. Es ist dem päpstlichen Stuhl ganz gleichgültig mit welchen Parteien — auch wenn darunter die verfluchten Sozi — wie Preussen beweist — sind, er ein Konkordat abschliesst, die Hauptsache bleibt, *dass* ein Konkordat abgeschlossen wurde.

Es ist selbstverständlich, dass in Staaten, die kraft ihrer Vergangenheit, der Erziehung der Bevölkerung im katholischen Sinne, es leichter ist, zum Endziel des Konkordates zu gelangen und dass jetzt auch Oesterreich, das bekanntlich an der Spitze der Reaktion marschiert und alles das nachzuahmen bemüht ist, was in dieser Hinsicht die Nachbarn im Süden und im Osten erreicht haben, durch seine Regierung trachten muss, den Abschluss des Konkordates herbeizuführen. Und es ist eine bekannte Tatsache, dass das christlich-soziale Parteiorgan «Die Reichspost» publizierte, dass der Bundeskanzler Dr. Schober, gelegentlich seines letzten Aufenthaltes oder richtiger Besuches im Vatikan, mit dem Papst Verhandlungen wegen Abschluss eines Konkordates in Oesterreich einleitete.

Der Endzweck, warum die Reaktion, die sich sogar, wie es die politischen Parteien beweisen, freiheitlich (!) gebärdet und dann um so gefährlicher ist, so gerne mit dem Papst Vereinbarungen trifft, die fast ausschliesslich die halbwegs freie Entwicklung der Volksschulen hemmen soll, ist die Knebelung der kommenden Generation. Die Jugend soll wieder gefügiger gemacht werden für reaktionäre Bestrebungen.

Darum weiss der Freidenker, dass jedes Konkordat mit dem päpstlichen Stuhl mit allen geistigen Mitteln zu bekämpfen ist und dass hierzu in den stark katholischen Ländern der Massenaustritt aus den Kirchen als bestes Abwehrmittel angesehen werden kann. Geistig sich emporschwingen aus den Fesseln des Klerikalismus zur wirklichen Gedankenfreiheit, denn dann bleibt die politische, die kulturelle und wirtschaftliche Freiheit nicht aus. *H. Hart.*

Blütenstaub und Sonnenflecken.

Die Moore bilden für die meisten Leute den Inbegriff von Fäulnis, Tod und Vernichtung des Lebendigen. Was darin versinkt, ist rettungslos dem Tode und Verderben verfallen. Nur Stechmücken und allerlei Ungeziefer kann im Bereiche der fauligen Tümpel mit ihrem oft in allen Regenbogenfarben schillernden Wasser gedeihen. Die Volkssage hat diese unheimlich-rätselhaften Landschaftsgebilde meist mit düsteren Spuckgestalten belebt, und man meidet das Passieren des tükkisch-weichen und federnden Bodens.

Fast schien es, als sei die Wissenschaft von diesem Grauen angesteckt, so dass die gründliche Erforschung der Moore erst in neuerer Zeit so richtig einsetzte. Sie brachte dann allerdings in den letzten Dezennien ganz überraschende Resultate, und zwar nicht nur geologisch und floristisch. Das als düster, langweilig und tot verlästerte Moor entpuppte sich als äusserst lebenerhaltende Schatzkammer, als ein Museum der vorgeschichtlichen Lebewesen, ein Museum, dessen reicher Inhalt man nur noch aufschliessen musste. So wie das ruchbar wurde,

Literatur.

Der Eindringling. Von V. Bl. *Ibanez*, Uebersetzt aus dem Spanischen von Elisabeth und Albrecht van Bebber. Büchergilde Gutenberg, Berlin, 1930.

Endlich ein Freidenkerroman, der sich neben den besten Werken der Romanliteratur sehen lassen kann. Nicht umsonst wird Ibanez der Zola Spaniens genannt. Ein grandioses Bild malt mit grellen Farben Ibanez in diesem Romane. Der ganze Reichtum eines Schwerindustriellen mit all seinen Bergwerken, Hochöfen und Hafenanlagen kommt in einen äusserst spannenden Kontrast mit der entsetzlichen Armut des inneren Menschen dieses Besitzers, der innerlich so arm ist, dass er den Lockungen berechnender Frauen und schlauer Jesuiten schliesslich zum Opfer fällt. Neben dem Millionär Sanchez Morueta steht der «Eindringling» Aresti, ein weiser und zugleich äusserst tüchtiger Arzt, der nur bitteren Hohn für diese armen Reichen übrig hat und durch sein Studium und seine Erfahrungen unter den ausgeschundenen Bergarbeitern zum Verkünder eines neuen Evangeliums wird, wie es im Schlussatz heisst: Wissenschaft und soziale Gerechtigkeit! Für Freidenker bildet der Disput zwischen dem Arzte Aresti und einem Jesuitenschüler Urquiola wohl den Höhepunkt des Romans. Um den tiefen Gehalt an Gedanken und Ideen dieses Kleinods in der Freidenkerliteratur zu kennzeichnen, will ich nur einen denkwürdigen Satz zitieren: «Unsere Moral ist einfach und tapfer: sicher, dass die Engel nicht existieren, beschränkt sie sich auf die Menschen, so, wie sie sind. Anstatt das Leben mit Beten und Betrachtungen der Vollendung in der Ewigkeit zu verbringen, geht sie allem, was schlecht und hässlich ist, zu Leibe. Sie schaut nicht zum Himmel, denn sie weiss, dass es keinen gibt, sondern prüft die Erde, die Wirklichkeit. Sie legt nicht ständig die Hände zum die Seele rettenden Gebet zusammen, sondern packt die Werkzeuge der Arbeit, schuftet, kämpft, schwitzt in ihrem ewigen Kampf zur Vervollkommnung und Verschönerung, weil sie sich sagt, dass die Anstrengungen der Gegenwart der zukünftigen Menschheit zugute kommen. Unsere Moral hat schwielige Hände, nicht die einer Nonne, weiss und weich, über der Brust gefaltet.» Der tiefe soziale Sinn des Arztes erhellt am besten aus seiner Antwort, die er dem Jesuitenschüler gab, der die Weisheit der Jesuiten lobte und meinte, er kenne einen Pater, der spräche fünf Sprachen, da sagte der Freidenker Aresti: «Ich kenne Hotelportiers, die sogar noch mehr Sprachen beherrschen, und dennoch rühmt die undankbare Welt ihr Wissen nicht!» Und so liessen sich viele Kostproben aus dem Werke geben, dessen Besprechung ich mit den Worten schliesse: «Der Eindringling» soll in jedes Haus, in jede Familie eindringen. Er verdient es!

Für revolutionäre Einheit! Zur Lage in der Internationale proletarischer Freidenker. 1930. Verlagsanstalt Proletarischer Freidenker, Berlin.

Wer sich in der Geschichte der deutschen Freidenkerbewegung orientieren will, mag sich auch diese Broschüre kaufen. Er wird nach ihrer Lektüre unseren Standpunkt gutheissen, der die allerstrengste Ueberparteilichkeit fordert, selbst dort, wo oft lokale Verhältnisse den Anschluss an eine starke Partei ratsam erscheinen lassen mögen. Die Freidenkerbewegung braucht Ellbogenfreiheit, sonst teilt sie

stürzte man sich auf die Moore, pumpte, bohrte, schaufelte und grub. Geologen, Botaniker, Zoologen, Anthropologen und Urgeschichtsforscher begannen die Schätze zu erschliessen und zu sichten, und es entstand eine reiche Literatur darüber. Der Forschungen und Funde sind so viele, dass hier unmöglich näher darauf eingetreten werden kann. Nur eines der merkwürdigsten Ergebnisse sei hier kurz gestreift, das der *Pollenanalyse.*

Die Struktur der Moore zeigt verschiedene Schichten, aus deren Inhalt man Schlüsse auf das betreffende Zeitalter tun konnte. Unter all den zutage geförderten Zeugen der Vorzeit fand man auch guterhaltenen Blütenstaub. Dieser wurde nun Gegenstand einer besonders gründlichen Untersuchung, bei welcher namentlich schwedische Gelehrte, wie Erdtmann, v. Post, Olufsen, führend vorangingen. In Deutschland sind namentlich Bertsch, Gams und Nathorst hervorgetreten.

Unter anderen wichtigen Aufschlüssen resultierte aus den Pollenuntersuchungen die ganze Urgeschichte unserer Wälder, was wiederum Schlüsse auf die klimatischen Verhältnisse in prähistorischen Zeiten zuliess. Unter den neueren Forschungen, speziell auf diesem Gebiet, zeichnet sich besonders Dr. Paul Keller in Zürich-Wädenswil aus, der eine ganze Anzahl schweizerischer Moore in den verschiedensten Lagen gründlich bearbeitet hat. Namentlich für die klimatischen Schlussfolgerungen war natürlich engste Zusammenarbeit mit den Moorforschern anderer Gebiete, Paläobotanikern, Paläozoologen, mit der Paläoklimatologie, Geologie etc. erforderlich. Dabei ist noch zu bemerken, dass nicht allen Pollenkörnern das das Jahrtausende lange Moorbad zusagte, so dass z. B. Lärche, Ahorn, Pappel und Eibe gänzlich fehlen. Die Pollenanalyse kann und will auch kein Ziel, sondern lediglich ein Weg sein, um Flora und Klima der Vorzeit erforschen zu helfen.

Nach deren Resultaten ergeben sich in der Entwicklung des Waldes verschiedene Phasen. Im *Jura* war es die Birke (Betula nana L.), also die Zwergbirke, die zuerst erschien. Es folgte eine Kieferphase zunächst mit der anspruchsloseren Bergföhre (Pinus Mugo Turra), dann deren stolzere Schwester, die Waldföhre (P. silvestris L.). Die Hasel kam und leitete eine eigentliche Haselperiode ein, der sich schliesslich die Weisstanne (Albies alba) zugesellte. Eichenmischwald mit wenigen Erlen, gefolgt von Buche und Fichte führten allmählich zum heutigen Waldbild.

Wie sich die Forschung zur genaueren Geschichtsschreibung verdichtet, sehen wir bei den Keller'schen Resultaten im schweizerischen *Mittellande.* Dort folgen sich: Birke, dann Kiefer und Hasel, Eichenmischwald mit Ulme und Linde und endlich die Buche, Tanne und Fichte. In diesem Gebiete treffen wir eine ansehnliche Zahl von prähistorischen Siedelungen, die uns gestatten, die einzelnen Epochen zu datieren. So erfahren wir, nach Neuweilers Bestimmungen, dass z. B. die Pfahlbauten von Robenhausen im Kanton Zürich mit der Periode des Eichenmischwaldes zusammenfallen. Ja, das Waldbild zur Steinzeit kann in seiner Zusammensetzung sozusagen ausgerechnet werden. Die verschiedenen Spezies der Pollenkörner werden gezählt und die Resultate prozentual miteinander verglichen. Allerdings sind dabei immer die eingangs erwähnten Pappeln, Eiben, Lärchen und Ahorne nicht vertreten. Diese Zählungen ergeben dann an «Waldbaum-Pollensumme» (gegenüber dem Unterholz): im Neolithikum (Steinzeit) 86 Prozent Laubhölzer, in der Bronzezeit immer noch 84 bis 86 Prozent Laubholz. Im Vollneolithikum herrschte der Eichenmischwald, in der Spätsteinzeit der Buchenwald. In der Bronzezeit erscheint die Tanne.

In den *Voralpen* ist die Reihenfolge, z. B. im Toggenburg (Kt. St. Gallen): Birke, Kiefer, Hasel. Die Kiefer geht zurück, und es erscheinen Fichte und Tanne und während der letzteren die Buche. Nach der Buchenperiode überwiegen wieder Tanne und Fichte.

In den *Alpen* verhalfen gelegentlich prähistorische Bergstürze, die Moore bildeten, zu einem «Datumstempel» für die Funde, so bei Laret bei Davos. An diesem Fundort zeigte sich zur Schnitz-Daunperiode, dem Ende der Eiszeit, Kiefer mit Arve und Bergföhre, während schon Fichten vorhanden waren, und aus dem nahen laubholzreichen Prätigau stiegen Hasel und andere Laubhölzer herauf. Auch das Moor auf dem St. Bernhardinpass entstand auf das Ende der Eiszeit und verzeichnet nachfolgende Reihenfolge von Einwanderern: Kiefer, Arve mit Fichte, spärliche Tannen aus dem Misoxertal, dann nochmals Fichten mit Arven.

Vergleiche mit Resultaten in anderen Ländern geben Aufschluss über die Zugstrassen, auf der die Waldformationen gewandert sind. Der Eichenmischwald ist von Norden und Süden gegen die Voralpen eingedrungen, die Buche in Spätsteinzeit bis Bronzezeit von Westen nach Osten, so dass sie z. B. in Württemberg nur in der Bronzezeit gefunden wurde.

Der Wald hat also nach dem Aufhören der Eiszeit begonnen. Zieht man noch die Funde aus anderen Wissensgebieten dazu, so kommt man auf ganz interessante klimatische Folgerungen. Ein kleines Beispiel aus dem Schaffhauser Becken: v. Mandach und Sulzberger fanden dort typische Steppenfauna mit Halsbandlemning etc., was zeigt, dass nach der Tundrenflora mit ausklingender Eiszeit im Magdalenien ein typisches trocken-warmes Steppenklima geherrscht haben muss, was wieder der xerotheren Kiefer den Einzug erleichtern half. Funde aus gleichem Zeitalter beim erwähnten Robenhausen ergeben denn auch zur Bestätigung Wassernuss (Trapa na-

---

das Geschick der politischen Parteien, deren Wesen es ist, sich mit den Zeitverhältnissen zu ändern und manchmal auch zu verschwinden. Wir halten es mit der Forderung des Prof. Dr. Hartwig, der in Punkt 4 seines Memorandums sagte: «Es muss alles vermieden werden, was geeignet ist, die Freidenkerbewegung in der Oeffentlichkeit zu diskreditieren. Die Freidenker der sogen. revolutionären Einheitsfront scheinen zu übersehen, mit welch wollüstiger Schadenfreude ein Pater Cyrill Fischer und ein Dr. Algermissen diese obgenannte Broschüre lesen werden. Wir verweisen bei der Beurteilung der eingesandten Broschüre auf den Leitartikel der Nummer 16: Eine Schicksalsfrage der Freidenkerbewegung.

Nietzsches Werke, Alfred Kröner-Verlag, Leipzig C I.

«So ein nachlässiger Redaktor!» soll mich da einer gescholten haben, weil ich den 30. Todestag des geistes- und wortgewaltigen *Friedrich Nietzsche* in der letzten Nummer nicht genügend gewürdigt habe. Ich frage, kann ich dem Geistesriesen mit einer immerhin kurzen Abhandlung gerecht werden? Mir kommt ein besserer Einfall. Will jemand Nietzsche kennen lernen, dann nimm und lies! Der Alfred Kröner Verlag hat sich der begrüssenswerten Aufgabe unterzogen, in zwei spottbilligen Bänden (Preis: Ganzleinen nur Mk. 5.70, Ganzleder Mk. 11.50) das erhabene Werk des so viel und oft missverstandenen Nietzsche zu bringen. Vielleicht hat Nietzsche in seinem «Ecce homo» seine eigene Grundidee verraten: «Mein Los will, dass ich der erste anständige Mensch sein muss, dass ich mich gegen die Verlogenheit von Jahrtausenden in Gegensatz weiss.» Das scheint mir der wahre Nietzsche zu sein! Kampf gegen die Verlogenheit! Und nun lese man die zwei Bände durch und man wird bei ruhigem Nachdenken finden, dass Nietzsche mit seiner «Umwertung aller Werte» eigentlich nur alte Werte ausgegraben und, mit einem neuen Kleide geziert, uns geschenkt hat oder schenken wollte. Wer geistige Höhenwanderung liebt, wer mal unter Geistesriesen, wenn auch nur literarisch, wandeln will, der lege sich die zwei Bände des Alfred Kröner Verlag (Leipzig C I, Salomonstrasse 16) bei, er wird es nie bereuen. Durch die aufmerksame Lektüre der Bücher Nietzsches ehrt man am besten jenen Grossen, der gerade hier in der Schweiz seinen Aufstieg und seine Katastrophe erleben musste.

Merthner, Verlag für zeitgemässe Sprachmethodik, München.

Endlich einmal etwas Brauchbares, Modernes und dringend Notwendiges! Wer sich der Mühe unterzieht und an jedem Tag nur zwei Stunden dem Studium irgend einer Sprache (vorläufig Französich, Englisch, Italienisch oder Spanisch) widmet, lernt nach der psychotechnischen Methode Mertners spielend die von ihm gewählte Sprache. Aber der Kostenpunkt! Es ist kein Aprilscherz, der ganze Sprachkurs kostet Fr. 2.50 für 30 Tage. Dafür erhält man leihweise die Unterrichtsbücher, die man sich auch käuflich erwerben kann. Wer Interesse hat, eine von den oben erwähnten vier Sprachen zu lernen oder sich darin zu vervollkommnen, der schreibe eine einfache Karte an: *Aufstieg-Verlag G. m. b. H., München 2 SW, Bavariaring 10.*

Die Kinderwelt

Sagt dem Kinde die Wahrheit.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

In der Einführung zur Beilage «Die Kinderwelt» wird u. a. auch auf die Frage: «Wie sage ich's meinem Kinde?» hingewiesen. Es sei mir darum gestattet, diese Frage zunächst einmal mit der Aufforderung an alle Freidenker einzuleiten: «Sagt dem Kinde schon die Wahrheit!»

Wenn der angeborene Naturtrieb beim Kinde erwacht, lässt es nicht nach, sich über das Mysterium seines Geschlechts klar zu werden. Schon der eigene Körper macht das Kind stutzig. Der Geschlechtsunterschied gibt ihm zu denken. Neugier, Unwissenheit und Wissensdrang verleiten es, seinen Ursprung zu erforschen und Dingen nachzuspüren, die es rechtzeitig wissen soll und muss.

Wird das Kind, wie bisher, nicht frühzeitig aufgeklärt, sondern in allen geschlechtsbetonten Fragen weiter verschüchtert, verängstigt, verlogen und betrogen, dann sucht es seinen Wissensdurst, wie wir, anderweitig zu stillen. Ist aber erst die Phantasie des Kindes durch schmutzige Quellen verseucht, dann ist es ernsten Aufklärungen, Belehrungen, Ermahnungen und wohlwollenden Ratschlägen nur noch schwer zugänglich.

Nicht Offenheit und Wahrheit wirken auf das Gemüt eines wissbegierigen Kindes demoralisierend, sondern bewusst verdummende Verschleierung, tuschelnde Heimlichtuerei und fadenscheinige Lügen. Wahrheitsgetreue Aufklärung durch Respektspersonen pflanzt jedoch dem Kinde die Heiligkeit und Natürlichkeit des Liebeslebens aller Kreaturen rechtzeitig in die tastende, suchende Seele, läutert sein Schamgefühl und zwingt es unwillkürlich zur Ehrfurcht vor seinen wahrheitsliebenden Eltern oder Erziehern.

Zuerst wendet sich das wissbegierige Kind in naiver Unschuld an die Mutter, wenn sie mit ihm auf vertraulichem Fusse steht. Aber aus falscher Scham errötet sie meist ganz auffällig, oder sie ist um die richtige, der Situation angepasste Antwort sichtlich verlegen. Viele Mütter vermögen dem beharrlich forschenden Kinde nicht sofort eine plausible, leicht verständliche, erschöpfende Auskunft zu geben. Sie nehmen in ihrer Verlegenheit zu dem albernen, unglaubhaften Storchenmärchen und ähnlichen Ausflüchten Zuflucht, oder sie weisen es gar barsch von sich.

Damit stösst natürlich eine solche Mutter ihr vertrauensseliges Kind von sich. Es wird scheu, misstrauisch, nachdenklich und fragt nicht mehr, sucht aber anderweitig Aufklärung zu erlangen. Die älteren Spielgefährten wissen vielleicht schon mehr davon. Und wahrhaftig... Von ihnen erfährt es, was es wissen will, oft sogar durch Demonstrationen am eigenen unreifen Körper. So wird denn das ahnungslose Kind durch sexual-egoistische Lüsternheit von Jugendfreunden oder -freundinnen «aufgeklärt», seine angeborene Sinnenlust wird aufgestachelt und schliesslich wird es gar zu vorzeitigem unreifen Sichausleben verführt.

Solche heimlichen «Sünden» unaufgeklärter oder nur halbwissender Kinder kennt wohl jeder aus Erfahrung selbst. Aber Eltern und Lehrer, Jugendbildner und Seelsorger verschliessen sich diesen natürlichen Folgerungen des Wahrheit suchenden Kindes noch immer viel zu sehr. Mit frommen Sprüchlein oder Keuschheitsepisteln, wie: «Du sollst keusch und züchtig leben!» ist's eben leider nicht getan. Auch gütige Ermahnungen oder «wohlwollende» Stockhiebe ändern an diesen Tatsachen nichts. Die einzige Vorbeugung ist wahrheitsgemässe Aufklärung aus berufenem Munde, Hinweisung auf die leib-seelischen Schäden unreifer Geschlechtserfüllung, Schärfung des Gewissens und Verantwortlichkeitsgefühls und dergleichen mehr.

Das sexuelle Gewissen soll jedoch nicht, wie bisher, zu Gewissensnöten führen, denn unnötige, übermässige sexuelle Gewissensqualen feinfühlender Jugendlicher verursachen nicht nur krankmachende Gemütserregungen, sondern sogar funktionelle Störungen lebenswichtiger Organe. Die Folgen können Schuldkrankheiten, Zwangsvorstellungen, Erwartungsangst vor Strafen, geistige Defekte und schliesslich gar Selbstmord nach sich ziehen. Oft aber tritt nach überstandener Krise das Gegenteil des gewollten Zweckes ein. Derart erzogene Kinder werden dann verstockt, unlenksam und vermehren so die grosse Zahl tugendloser Taugenichtse und straffälliger Erotiker.

Der Fortpflanzungstrieb und das Liebesleben der reifen Menschen muss dem noch ahnungslosen Kinde schon in den ersten Schuljahren als naturgeschichtliches, unverletzliches, ethisches Evangelium der Menschen-, bzw. Gattenliebe in die noch unberührte Seele eingebrannt werden. Weil das aber nicht alle Eltern selbst können, muss diese Aufklärungsarbeit in die Schule verlegt werden, genau so, wie man schon den ABC-Schützen die Liebe zum Nächsten und zu einem unfassbaren, übernatürlichen Schöpfer einpaukt. Ist diese Erkenntnis erst einmal allgemein durchgedrungen, wird auch die Frage «Wie?» gelöst werden können.

Nur so ist es möglich, die Charaktere der heranreifenden Kinder auf sittlicher Grundlage zu festigen, sie vor falscher, verführerischer Aufklärung zu schützen und gegen das charakterverderbende Gift des Eros immun zu machen. Was aber Schule und Seelsorge heute noch aus falscher Scham und Einstellung versäumen, müssen die Eltern selbst nachzuholen versuchen.

Darum Eltern, verhelft euern Kindern rechtzeitig zur Erkenntnis der sexuellen Wahrheit! Ihr selbst seid die berufensten Verkünder dieser Wahrheit! Schämt euch nicht länger vor euerm eigenen Fleisch und Blut. Denn nur auf euch fallen alle Sorgen und Enttäuschungen zurück, weil ihr mitbeteiligt und mitverantwortlich seid am Blühen und Gedeihen, am Wohl und Wehe eurer Kinder! Ueber das Wann und Wie der Aufklärung wird im nächsten Artikel die Rede sein.

Oswald Preisser.

---

tans), Weichselkirsche und andere wärmeliebende Pflanzen. Zur Buchenzeit dagegen dürfte die Feuchtigkeit ihr Maximum erreicht haben, was die Einwanderung von atlantischen Florelementen förderte, usw. Trotz allen Uebereinstimmens der Funde der verschiedenen Moore ist aber immer noch eine gewisse Vorsicht bei den Schlussfolgerungen am Platze. Die Forschung ist noch jung, und es harren ihrer noch manche Probleme in der Feststellung der einzelnen Zeiten, sowie der Zugstrassen. Dabei ist sie, wie eingangs erwähnt, angewiesen, in engem Kontakt mit anderen Wissenschaften, die demselben Ziele zusteuern, zu arbeiten, so u. a. auch mit der Astronomie, die bei ihrer Erforschung der Periodizität der Sonnenflecken ebenfalls die klimatischen Faktoren der Vorzeit zu ergründen sucht. Also: Blütenstaub und Sonnenflecken sollen vereint das Dunkel lüften über das Leben zu einer Zeit, von der keinerlei menschliche Urkunden existieren. Eine merkwürdige Verbindung!

W. A. Rn.

Die freigeistige Bewegung im britischen Reiche.

II. (Schluss.)

Schon Bradlaugh, der Mitbegründer der *National Secular Society* und ihr erster Präsident, sagt in seinem vorkämpferischen Werke «Die Geburtskontrolle», dass *«jedes Wissen, das sich für eine Klasse eignet, sich auch für alle andern eigne»* und es ist ein Hauptverdienst der freigeistigen Bewegung überhaupt, den oberen Gesellschaftsklassen das Privileg, «ketze-